



Symbolisch wird manuṣya yajña durch ein Menschenpaar dargestellt, das für die gesamte Menschheit steht.



Bhūta yajña wird durch eine Kuh mit ihrem Kalb dargestellt, die die Beziehung zwischen »Mutter Erde« und ihren Bewohnern symbolisieren.

PAÑCHA MAHĀ YAJÑA, TEIL 5

In Harmonie leben

Als Ausdruck von Dankbarkeit und dauerhafter Zufriedenheit dient das System der pañcha mahā yajña. Richtet sich der Dank zunächst an das Göttliche, die Vorfahren und die Lehrer gilt er dann letztendlich der gesamten Menschheit und der Schöpfung.

Text: Dr. Dirk R. Glogau

Wir sind irgendwo in Chennai, der Hauptstadt von Tamil Nadu in Südindien. Es ist früher Morgen und auf den Straßen ist es noch vergleichsweise ruhig. Ein Mann mittleren Alters tritt in Begleitung seiner kleinen Tochter auf die Straße vor seinem Haus. Beide tragen Schüsselchen mit Reis, Keksen und anderen Nahrungsmitteln. Die Straßenhunde und Krähen haben anscheinend schon auf die beiden gewartet. Sie kommen vorsichtig näher und lassen sich füttern. – Eine Szene, wie wir sie überall in Indien

– und nicht nur dort – tagtäglich beobachten können. Und zugleich eine Szene, die als Ausdruck der pañcha mahā yajña aus der Taittirya Āraṇyaka das Helfen und Geben aus einer inneren Dankbarkeit und Zufriedenheit heraus kultiviert.

Fokussieren die pañcha mahā yajña die Dankbarkeit zunächst mit deva yajña auf das Göttliche und mit pitṛ yajña auf die Familie und die Vorfahren beziehungsweise mit brahma yajña auf

das Wissen und die Lehrer, so richtet sich mit manuṣya yajña der Dank an alle Mitmenschen und mit bhūta yajña an die gesamte Natur. Manuṣya yajña und bhūta yajña bedeuten, den Menschen, der Gesellschaft, Tieren, Pflanzen und der gesamten Natur mit Dankbarkeit und Respekt zu begegnen, sie zu schonen und ihnen, wenn möglich, zu helfen.

NARA SEVĀ, NĀRĀYANA SEVĀ

Dienst an der Menschheit ist Dienst an Gott.

Manuṣya yajña ist der Ausdruck des tief empfundenen Dankes an alle Mitmenschen. Die Haltung der Dankbarkeit, die uns im Hinblick auf die Eltern, Vorfahren und Lehrer, also ganz bestimmten Menschen, die wichtige Rollen in unserem Leben gespielt haben und spielen, weitet sich auf alle Mitmenschen aus. Manuṣya yajña bedeutet also aus einem tief empfunden Mitgefühl und Verständnis heraus mit anderen Menschen umzugehen und ganz konkret den Menschen und der Gesellschaft im Rahmen der individuellen Möglichkeiten zu helfen.

Manuṣya yajña ist Dienst an den Menschen mit der Einstellung, Gott zu dienen, wie es die Kalavardhini Study Group formuliert. Die höchste Form des Dienens ist es, das Göttliche in jedem Menschen zu sehen, den Menschen aus dieser Haltung heraus zu dienen und ihnen für die Gelegenheit des Dienens dankbar zu sein. Wir sollten sensibel für die Bedürfnisse der anderen sein, mit ihnen teilen und uns um sie kümmern. Als Einzelpersonen, Unternehmen oder kollektive Einrichtungen sollen wir uns um die Menschen kümmern und dies auch ausdrücken. Wir können im Rahmen unserer individuellen Möglichkeiten unser Wissen, unseren Wohlstand, unsere Ressourcen und Zeit mit anderen teilen und auch – die entsprechende Religiosität vorausgesetzt – für andere beten.

Athiti sevā, wörtlich Gast-Dienst, also Gastfreundschaft, und purta karma, Aktivitäten zu Gunsten der Gesellschaft, sind traditionell wichtige Aspekte von manuṣya yajña. Purta karma beinhaltet heute in Indien ganz konkret den Bau von Wasserreservoirs, das Reinigen von Flüssen, den Ausbau der Infrastruktur, Gründung und Unterstützung von Bildungseinrichtungen und Einrichtungen des Gesundheitswesens als Dienst an der Gesellschaft.

Durch das Teilen und Geben wachsen wir vom Konsumenten zum aktiven Gestalter. Hierzu müssen wir Mitgefühl entwickeln und kultivieren. Das Leben beginnt, wenn wir Dinge unterstützen, die Freude, Glück und Freiheit für Menschen bedeuten. Lediglich Dinge zu bekommen, bedeutet, nicht wirklich zu leben. Zu leben bedeutet, gute Dinge oder Projekte zu unterstützen. Mitgefühl zu kultivieren beinhaltet, Liebe, Sanftmut, Verständnis und Respekt für die ganze Menschheit zu entwickeln.

Geben können wir in den unterschiedlichsten Situationen des Lebens. Dabei kommt es nicht auf die reine Handlung an, sondern auf die innere Haltung, aus der heraus wir geben. Dāna, das Geben oder Spenden, ist ein Zeichen von persönlichem Wachstum. Eines unserer Hindernisse in unserer Entwicklung ist die Unfähigkeit, zu geben, obwohl wir in einer Situation sind, die es erfordert und in der es möglich ist, zu geben oder zu helfen. Können wir dieses Hindernis überwinden, können wir persönlich weiter wachsen und unsere Fähigkeiten vollständig entwickeln.

Unternehmen und öffentliche Einrichtungen sollten nach Ansicht der Kalavardhini Study Group eine größere Rolle bei manuṣya yajña spielen. Wirtschaftliches Wachstum sollte zum Nutzen der Gesellschaft da sein, so lautet die konkrete Forderung. Jeder sollte entsprechend seiner Möglichkeiten dazu beitragen. Es ist erforderlich, dass wir den objektiven Wert des Geldes und seiner Rolle in unserem Leben verstehen. Geld ist ein Mittel zum Erreichen verschiedener Ziele. Es kann aber nicht unser Bedürfnis nach emotionaler Sicherheit befriedigen oder das Gefühl von Unzulänglichkeit kompensieren.

Ein wahres Gefühl der Sicherheit kann nur aus der inneren Fülle heraus erwachsen, nicht durch äußeren Reichtum. Wenn wir den objektiven Wert des Geldes verstehen und seine Grenzen erkennen, können wir mit Geld in einer reifen Weise umgehen und mit anderen teilen. Wenn wir erfolgreich sind, beruht das darauf, zur rechten Zeit am rechten Platz gewesen zu sein, wofür wir dankbar sein sollten. Und die dadurch entstandenen Möglichkeiten sollten wir nutzen, um anderen Menschen zu helfen.

Der Dank gilt dem Ganzen

Mit bhūta yajña erweitert sich dann die Haltung der Dankbarkeit auf die gesamte Welt, das Ökosystem, für das die fünf grobstofflichen Elemente symbolisch stehen. Es geht ganz konkret um den achtsamen Umgang mit der Natur, um Hilfe für Tiere, Pflanzen und die gesamte Umwelt.

AHIṂSĀ PARAMO DHARMAḤ

Nicht-verletzen ist der höchste Wert.

Bhū bedeutet Erde, Welt, Basis oder Grundlage.

Die mahā bhūtas sind die fünf grobstofflichen Elemente:

- ākāśā, der Raum,
- vāyu, Luft oder Wind,
- agni, das Feuer,
- āpah, das Wasser und
- pṛthivī, die Erde.

Diese fünf Elemente repräsentieren die grobstofflich manifestierte Schöpfung. Das Symbol für bhūta yajña, die Kuh und

ihr Kalb, versinnbildlichen sehr anschaulich die Beziehung zwischen »Mutter Erde« und ihrer Einwohnern. Die Natur begegnet allen Lebensformen mit Liebe und nährt sie, solange ihre Gaben mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit genutzt werden. Und sie bindet uns alle in den grobstofflichen Zyklus von Entstehen, Bestehen und wieder Vergehen ein.

Bhūta yajña bedeutet, die gesamte Schöpfung als īśvara, also als höhere Macht zu würdigen, sie zu erhalten, in Übereinstimmung mit den Gesetzen der Natur zu handeln und Tiere, Pflanzen sowie alle anderen Lebensformen zu achten und zu ehren. Die Natur und alle Formen des Lebens sollte als heilig betrachtet werden und mit Güte und Mitgefühl behandelt werden. Achtung und Sensibilität sind ständig erforderlich. Wenn wir die Kräfte der Natur achten, betrachten wir nichts als selbstverständlich. Sensibilität im Umgang mit der Umwelt und das Verständnis der ökologischen Zusammenhänge sind dabei für die Erhaltung des Lebens essentiell wichtig.

Unser respektvoller Umgang mit der Natur beinhaltet das Fördern des ökologischen Gleichgewichts in jeder Hinsicht, aber auch praktisches Eingreifen, wie das Füttern und Versorgen von Tieren, das Pflanzen und Erhalten von Bäumen, das Pflegen von Pflanzen, Schutz und Erhaltung der Gewässer und der gesamten Umwelt.

Die Ehrfurcht vor der Natur durchzieht die vedische Kultur, in der traditionell Bäume, Pflanzen, Tiere, Flüsse und Mutter Erde verehrt werden. So gilt beispielsweise die Tulsi-Pflanze traditionell als Manifestation der Göttin Lakshmi. In alten Tempeln findet man oft heilige Bäume, die mit dem heiligen Platz in Beziehung stehen, oft hinter dem Allerheiligsten. Pflanzen wie der Neem- oder der Banyan-Baum gelten als heilig und werden verehrt. Den Hindu-Gottheiten werden traditionell Tiere als Reittiere zugeordnet, um Respekt und Freundlichkeit ihnen gegenüber zu entwickeln. Die Gottheiten werden gemeinsam mit ihren Tieren religiös verehrt. Das Füttern von Haustieren und Vögeln gehört zur täglichen Routine in den meisten indischen Haushalten.

All diese verschiedenen Formen des »Dienstes« an der Natur stehen im Geist einer inneren Haltung des Pflegens und Nährens. Ahimsā, die Gewaltlosigkeit, ist ein dharma und universeller Wert, der ein Bekenntnis zu einem Lebensstil darstellt, der sich durch ein Minimum an Störung und Zerstörung der Natur auszeichnet. In einer relativen Welt ist absolutes ahimsā nicht möglich und daher sollte Gewaltlosigkeit innerhalb der realistischen Grenzen verstanden und praktiziert werden.

In der vedischen Kultur ist die Natur nie als Ware oder Wirtschaftsgut betrachtet worden. Alle Ressourcen der Natur sind für den Gebrauch aller Lebewesen da. Wir haben sie mit

Sorgfalt und Vorsicht zu nutzen und sie nicht zu missbrauchen und zu plündern. Eingriffe in das empfindliche Gleichgewicht der Natur sind kurzsichtig. Umweltprobleme entstehen, wenn unser Handeln nicht in Harmonie mit der Natur steht. Wenn wir die Umwelt zerstören, beeinflusst das auch unsere ökonomischen Erfolge und unseren Wohlstand. Nachhaltige Entwicklung und Ressourcenmanagement ermöglichen es, die natürlichen Ressourcen so zu nutzen, dass es zum Vorteil der Menschen und unserer Umwelt ist. Wenn wir die natürlichen Ressourcen dauerhaft auch in Zukunft nutzen wollen, müssen wir die Umwelt schützen und die biologische Vielfalt schützen.

Kurz gesagt, Umweltbewusstsein bedeutet zu verstehen, dass alle Dinge und Lebewesen in Verbindung zueinander stehen und die empfindliche ökologische Balance zu respektieren. Tiefgründiger bedeutet Umweltbewusstsein die Anerkennung und Würdigung von īśvara und der gesamten Schöpfung. Wenn wir in Harmonie mit der Natur und ihren Gesetzen leben, die zusammenhängend, wertfrei und nicht von īśvara getrennt sind, leben wir auch in Harmonie mit uns selbst.

Die yama und die pañcha mahā yajña

Mit den yama beschreibt Patañjali fünf innere Haltungen, aus denen heraus wir in dieser Welt handeln sollen. Dabei geht es nicht darum, diese Welt besser zu machen. Dieser Effekt ist aus dieser Perspektive eher eine »angenehme Nebenwirkung«. Es geht im Yoga-Sutra immer exklusiv um den Zustand unseres eigenen Geistes, citta, der hellwach und entspannt in Zufriedenheit und Dankbarkeit ruhen soll. Sind wir frei von Unwissenheit, Verlangen und Ablehnung, Identifikation und Verlustangst, kurz von der Wirkung der kleśa, dann wird die ganze Welt quasi zur Yoga-Matte.

Anderen »fühlenden Wesen« und der ganzen Welt gegenüber im Sinne der yama des Yoga-Sutras gewaltlos, wahrhaftig, ehrlich, zurückhaltend und bescheiden zu sein, dient als Entwicklungsweg unseres Geistes citta. Es entsteht eine innere Haltung, die Patañjali im Sutra 1.33 unter dem Begriff der bhāvanā zusammenfasst. Maitrī, der liebevollen Zuwendung, karunā, dem Mitgefühl, mudita, der Mitfreude, und upekṣa, dem Verzeihenkönnen, ist gemein, dass sie aus einer liebevollen Grundhaltung resultieren, die nicht in Bezug zum eigenen Ich oder Ego steht.

Aus dieser yogischen Haltung des »absichtslosen«, nicht Ego-bezogenen Handelns, die uns im Sinne des Karma-Yoga der Bhagavad-Gītā von der Ergebnissen unseres Handelns frei macht – oder genauer gesagt unsere bereits bestehende Freiheit erkennen lässt – resultieren die Unterscheidungsfähigkeit, viveka, die Freiheit, kaivalya, und nicht zuletzt der Frieden, śānti, – geistig, körperlich und mit und in der einen Welt, in der wir leben.



Die pañcha mahā yajña

- Deva yajña drückt den empfundenen Dank an īśvara, an das Göttliche, die höhere Macht, aus.
- Piṭṛ yajña artikuliert den Dank an die Familie und die Vorfahren.
- Brahma yajña ist der Ausdruck des Dankes an die vedische Kultur, das Wissen und die Lehrer und bedeutet auch die Bewegung zur höheren Macht hin.
- Manuṣya yajña richtet den Dank an die Mitmenschen und bedeutet, den Menschen und der Gesellschaft zu helfen.
- Bhūta yajña drückt den Dank an das gesamte Ökosystem aus. Dieser schließt den achtsamen Umgang mit der gesamten Natur und Hilfe für Pflanzen und Tiere mit ein.

Literatur

Kalavardhini Study Group, Chennai: Pañcha Mahā Yajña ... living in harmony

Svāmī Paramarthananda: An Introduction to Vedanta: Karma Yoga, <http://www.yogamalika.org/lect-4.html>

Taittirya-Aranyaka, Edited by Subramania Sarma, Chennai, Proofread Version of November 2005, <http://www.sanskrit-web.net/yajurveda/ta-comb.pdf>

Patañjali: Das Yogasutra, Einführung, Übersetzung und Erläuterungen von R. Sriram, Theseus 2006

Zimmer, Heinrich: Philosophie und Religion Indiens, Suhrkamp 1973